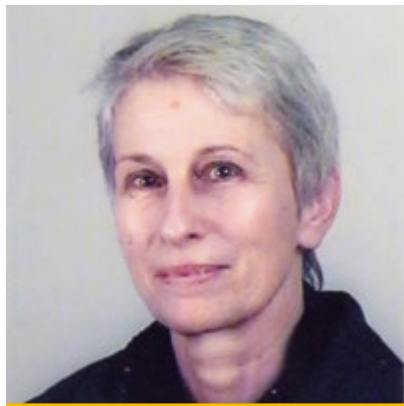


2023 wurde der Hautt-Gatermann-Stiftungsfonds errichtet. Die im Juni desselben Jahres verstorbene Namensgeberin hatte die Bonner Universitätsstiftung als Erbin eingesetzt, doch anders als viele andere Förderinnen und Förderer stand sie zuvor nicht im Austausch mit der Stiftung. Die Dokumente aus ihrem Nachlass ermöglichen diese Spurensuche.

Wer war Irene Hautt-Gatermann?



Irene Anni Marie Hautt wird am 9. Oktober 1937 in Stettin geboren. Ihre Mutter Elisabeth war zuvor Stenotypistin in verschiedenen Firmen, ihr Vater offenbar Kapitän – davon zeugen seine Visitenkarte („Paul Hautt, Kapitän, Stettin“) und das „Ausweisheft für die Yacht „Vineta““ des Deutschen Seglerverbands e. V. Im Februar 1945, als die sowjetische Armee kurz vor Stettin steht, wird eine Reisebescheinigung für „Elisabeth Hautt + 1 Kind“ ausgestellt, und die zuständige NSDAP-Ortsgruppe stimmt einer „freiwilligen Umquartierung“ der beiden nach Rostock zu. Offenbar flieht die siebenjährige Irene damals mit ihrer Mutter in Richtung Westen. Über ihren Vater geben die Unterlagen keinen weiteren Aufschluss.



Nach dem Krieg lebt Irene mit ihrer Mutter in Flensburg und macht dort Abitur. Aufgrund ihrer guten Leistungen wird sie von der mündlichen Prüfung befreit, was nicht nur in ihrem Zeugnis erwähnt wird, sondern auch in einem Gedicht des Jahrgangs, das alle Abiturientinnen und Abiturienten vorstellt. Wie sehr sich Irene mit ihnen verbunden fühlt, zeigt sich darin, dass sie die augenzwinkernden Verse bis an ihr Lebensende aufbewahren wird und Verlobungs-, Hochzeits- und Geburtsanzeigen aus ihrem alten Freundeskreis neben die entsprechenden Strophen klebt.

1958 schreibt sie sich zunächst in Heidelberg zum Publizistikstudium ein, wechselt aber nach drei Semestern nach Köln, wohl um Theaterwissenschaften zu studieren. Davon zeugen zahlreiche Veranstaltungen mit Theaterbezug, bis hin zu „Dramaturgie-“ oder „Regieübungen“. In Köln steht Irene 1961 selbst auf der Bühne, wie das Programm zu dem Stück „Romeo und Julia in Berlin“ des Theaters der Jugend verrät. 1962 meldet sie sich aber nicht zum kommenden Semester zurück und wird exmatrikuliert.

Danach arbeitet sie wohl als Journalistin – so lautet ihre Berufsangabe, als sie 1967 aus der evangelischen Kirche austritt. Ein Jahr später zieht sie nach Bonn, in die Bennauer Straße, wo sie bis ins Alter wohnen wird. Ein interessantes Puzzleteil aus ihrem Nachlass ist ein handgeschriebenes Telefonbüchlein ihrer Mutter Elisabeth, in dem diese unter „H“ wie Hautt, die Bonner Rufnummer der Tochter notiert. Spannend ist vor allem der Vermerk daneben: „... es meldet sich Gatermann“.

Offenbar ist Irene Hautt 1968 zu Heinz Gatermann nach Bonn gezogen. Gatermann, den sie vierzehn Jahre später heiraten wird, wurde 1909 in Barmen geboren und lebt bereits seit seiner Jugend in Bonn. Hier hat er das Realgymnasium besucht und ab 1928 Philologie studiert. 1931 tritt er der

„Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft an der Universität Bonn“ bei, an deren Vorträgen und Diskussionen auch „Nichtstudenten verschiedener Berufe“ teilnehmen. Bereits im September 1933 gerät er daher ins Visier der neuen nationalsozialistischen Machthaber, wird verhaftet und verbringt drei Wochen in Einzelhaft im Bonner Rathaus. Zugleich ist Gatermann auch in Köln eingeschrieben, wo er Vorgesichte studiert, aber auch andere Veranstaltungen besucht, etwa für Germanistik und Theaterwissenschaften. In Köln steht er der verbotenen KP-Studentengruppe nahe und wird 1935 als Mitglied der KPD erneut verhaftet, kommt aber nach einem halben Jahr wieder frei, sodass er schließlich 1942 mit einer Dissertation über die „Becherkulturen in der Rheinprovinz“ promovieren kann. Gleichwohl wird er offenbar später relegiert, d. h. permanent aus dem deutschen Hochschulsystem ausgeschlossen, wovon im Nationalsozialismus besonders linksgerichtete Studierende häufig zu Unrecht betroffen waren. Nach dem Ende des Krieges gehört er als Mitglied der wiedergegründeten KPD dem Bonner Entnazifizierungsausschuss an. Gatermanns Bericht über seine Studentenzeit in Bonn ist in dem Band *150 Jahre: Klassenuniversität, reaktionäre Herrschaft und demokratischer Widerstand am Beispiel der Universität Bonn* (Bonn, 1968) im Archiv der Universität einzusehen. Als Beruf gibt er „freier Journalist“ an.

Wie Gatermann und Irene Hautt sich kennengelernt haben, lässt sich nur vermuten. Ihre journalistische Tätigkeit und ihre Theaterbegeisterung mögen sie zusammengebracht haben. Ende der Sechzigerjahre leben sie in der Bennauer Straße, und aus dem März 1969 sind zwei Briefe Gatermanns an seine Partnerin erhalten. Sie ist drei Wochen nicht in Bonn, und er berichtet ihr ausführlich über die Gesundheit und die Streifzüge der gemeinsamen Katzen und „signiert“ den Brief mit deren Pfoten- und seinem Fingerabdruck. Aus den Briefen spricht ein Sinn



für Sprachwitz, der die beiden verbindet, ja Gatermann findet: „Wenn ich so Deinen Brief lese, muss ich sagen, daß Du Dich doch der Literatur zuwenden solltest“. An anderer Stelle klingt an, dass sie als Journalistin wohl über Hörspielproduktionen schreibt. Jedenfalls schickt er ihr Zitate aus Kritiken zu preisgekrönten Produktionen. Texte von Irene Hautt finden sich im Nachlass allerdings nicht. Lediglich zwei beschriftete Fotos belegen, dass sie 1968 und ’71 die Betriebsfeste des Deutschlandfunks besucht hat, also wohl für den Sender tätig war.

1982 heiraten die beiden und Irene nimmt den Namen Hautt-Gatermann an. Über die Jahre ihrer Ehe lässt sich nur wenig herausfinden. Von ihrer Liebe zu Katzen, die sie offenbar mit Heinz Gatermann verbindet, zeugen einige Fotos aus verschiedenen Lebensabschnitten, und eine Geburtstagskarte der SPD verrät, dass sie Genossin ist. Bereits Anfang 1988 stirbt Heinz Gatermann. Seine Frau lebt weiter in der Bennauer Straße – und holt irgendwann ihre Mutter nach Bonn. Von einem Nachbarn ist zu erfahren, dass Irene Hautt-Gatermann im Ruhestand mehrere Tageszeitungen im Abonnement bezog und sehr belesen war. Das passt zu einem Notizbuch aus ihrer Studienzeit, in dem sie ihre zahlreichen Bücherkäufe mit Preis festhielt – von Shakespeare bis Brecht.



Anfang 2022 zieht Irene Hautt-Gatermann ins Seniorenheim Haus Dotendorf, wo sie im Juni 2023 verstirbt. Weshalb sie einen großen Teil ihres Vermögens der Bonner Universitätsstiftung vererbt, ist nicht bekannt.

Im Einklang mit dem testamentarisch festgelegten Stiftungszweck hat der Hautt-Gatermann-Stiftungsfonds bislang eine zehntägige Exkursion des



Fachbereichs Alte Geschichte in die Türkei gefördert. Außerdem wurden die Hilfskräfte beim diesjährigen Deutschen Historikertag, der im September in Bonn stattfand, zum Teil aus den Mitteln der Verbrauchsstiftung bezahlt, und auch ein Sammelband zur Häresieforschung wird 2025 damit gefördert. Somit kommt das Erbe der Forschung und Lehre am Institut für Geschichtswissenschaft zugute, so wie es Irene Hautt-Gatermann verfügt hat. Offenkundig hatte sie dabei das Fachgebiet ihres Ehemannes, des promovierten Althistorikers, und dessen ersten Studienort im Sinn.

Im November 1998 distanzierte sich die Universität Bonn ausdrücklich von den während der NS-Diktatur ausgesprochenen Relegationen Bonner Studierender und erklärte sie offiziell für nichtig. Die dazu veröffentlichte Liste der Betroffenen umfasst auch den Namen Heinz Gatermann. Dieser Schritt mag für Irene Hautt-Gatermann bei ihrer testamentarischen Entscheidung zugunsten der Universitätsstiftung eine wichtige Rolle gespielt haben.